

Württemberg.

Mähringen, 19. Febr. Ueber die Eheaffäre des Herrn v. Münch wird jetzt noch folgendes bekannt: Herr v. Münch verheiratete sich am 8. Jan. d. J. mit Edith Müller und trat mit seiner erst 19-jährigen Gemahlin, einer stattlichen und eleganten Erscheinung, die Hochzeitsreise nach Italien an. Am 30. Januar verließ Baron v. Münch seine Frau in Rom, um bei der Nachübergabe der Güter Egelstal und Filsed persönlich anwesend zu sein. Er kehrte aber nicht zu seiner im Grand-Hotel in Rom weilenden Gattin zurück, sondern blieb in Mähringen und reichte beim Landgericht Nottwil Ehescheidungsanträge ein. Am 15. Februar nachmittags um 2 Uhr kam nun die Frau Baronin ganz unerwartet und ohne jede Ahnung, daß Baron v. Münch sich ihrer entledigen wollte, in Hohenmähringen an. Herr v. Münch war zunächst unsichtbar, und die junge Frau wartete wohl eine halbe Stunde in Schnee und Wetter im Schloßhof, bis der Herr Gemahl erschien und sie mit den Worten empfing: „Ach, liebes Kind, ich kann Dich nicht brauchen, es ist nichts gerichtet.“ Jetzt erst erfuhr die Frau Baronin zu ihrem Entsetzen, daß ihre Ehe geschieden werden sollte, und mußte noch am gleichen Abend das Schloß verlassen. Herzzerrend soll das Weinen und Jammern der Verlorenen gewesen sein. Mit einem Knecht fuhr sie nach Horb ins Hotel „Kaiser“, wofür ihr vom Gericht die Ehescheidungsanträge zugestellt wurden. Ihre Vertretung vor Gericht hat Rechtsanwalt Schmieg in Horb übernommen.

Aus dem Oberamt Baihingen, 16. Febr. Der Idealismus des vergangenen Schillerjahres hat in unserem Bezirk ein recht praktisches und zugleich ideales Ergebnis hervorgebracht, indem die Amtsversammlung die Überschüsse der Oberamtskassas mit etwa 10 000 M. zu einem „Schillerfonds“ vereinigte, dessen Zinsen zu Veranstaltung der geistigen Erziehung des Volkes verwendet werden sollen. Als erste Frucht dieses Unternehmens gehen gegenwärtig in den meisten Gemeinden Lichtbilder aus dem heiligen Lande herum, die von der Stuttgarter Firma Theodor Benzinger geliefert und von dem Oberamt auf Kosten des Schillerfonds gestellt werden. Diese Lichtbildervorstellungen, die meistens in den Kirchen von Geistlichen und Lehrern geleitet werden, erfreuen sich starken Besuchs und liefern für Ortsbibliotheken und Kinderschulen einen nicht zu unterschätzenden Opferbetrag.

Tunningen O.A. Tutlingen, 21. Febr. Borgerstern brannte die untere Mühle, ein etwa 200

Jahre altes Gebäude vollständig nieder. Das nebenstehende Oekonomiegebäude konnte gerettet werden. Vor 6 Jahren wurde die Mühle mit großen Kosten mit Motorenbetrieb versehen. Die Entzündungsbursche dürfte auf einen Defekt am Benzinmotor zurückzuführen sein.

Im Forstbezirk Volheim am Südostrand der „Schwäbischen Alb“ kam anlässlich der Eichensällungen in diesem Winter eine Eiche zum Fiel, welche für sich allein den hohen Erlös von 1000 M. brachte. Der am Stocke über 1 Meter Durchmesser haltende Stamm hatte in drei Blöcken einen Kubikinhalt von 8 Festmetern, so daß der Erlös von 1 Festmeter im Walde sich auf 125 M. stellt, ein Zeichen, wie rasch der Wert guten Eichensholzes im Steigen begriffen ist. Den stärksten Block erwarb mit 600 M. die Holzhandlung Peter Bräuning in Würzburg, die beiden andern Blöcke die württemb. Metallwarenfabrik Geislingen a. St. Bei dieser günstigen Zukunft des Eichensholzes ist es begreiflich, daß auch auf der Schwäbischen Alb der Eichenzucht auf den ihr zugehörigen Standorten tunlichst Vorschub geleistet wird.

Dermisches.

Berlin, 20. Febr. Während der „landwirtschaftlichen Woche“ kam es in einzelnen Versammlungen trotz aller ernsten Arbeit auch hier und da zu lebhafter Heiterkeit. Im vergangenen Jahre forderte in einem landwirtschaftlichen Verein der Vorsitzende die Anwesenden auf, sich zu Ehren eines verstorbenen Mitgliedes zu erheben. Das geschah; ein Herr aber blieb sitzen und stellte sich dann als der „Tote“ vor. In diesem Jahre erklärte in der Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, welcher der Kronprinz als Ehrenpräsident beizuwohnte, ein Mitglied, die Desinfektion der Ställe durch Kalkmilch genüge nicht, weil die Bazillen sich allmählich an den Kalk gewöhnten. Der Kronprinz, der sich eifrig Notizen machte, stimmte herzlich in das Lachen der Versammlung ein. Ein alter Landwirt aus Schlesien erregte eines anderen Tages Heiterkeit, als er 20 000 M. demjenigen anbot, der ihm beweiße, daß sein Verfahren, den Stalldünger ab und zu mit Sauche zu begießen, nicht das Beste für den Dünger sei.

Geprüfte „Schweinemeister“. Der Landwirtschaftsminister v. Bobbelski veranstaltet auf seinem Gut Karstädt Lehrkurse für Schweinefütterung. Die Kurse sollen dazu dienen, die Landwirte in der Aufzucht und Fütterung der Schweine zu unterrichten. Der Unterricht dauert 3 Monate. Am Schluß des

Lehrgangs wird eine Prüfung gehalten. Schüler, die den Lehrkursus mit Erfolg besucht haben und darauf zwei Jahre zur Zufriedenheit ihres Arbeitgebers in einem Betrieb mit Schweinehaltung tätig gewesen sind, können nach nochmaliger kurzer Prüfung in der Versuchstation Karstädt von der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, deren Aufsicht die Lehrkurse unterstellt sind, den Titel „geprüfter Schweinemeister“ erhalten.

Ein gutes Werk tut der, welcher Geld, Zigarrenabschnitte, Zigarrenbänder, Weinschlößchen, Stanniol, Korken, Briefmarken sammelt und an die Deutsche Kriegersechsanstalt, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 97, schickt. Die Deutsche Kriegersechsanstalt bezweckt durch jene Sammlungen, die Mittel zur Unterhaltung der Kriegerwaisenhäuser aufzubringen. Die Sammlungen erfolgen innerhalb und außerhalb der Kriegervereine. Die Reineinnahmen der Kriegersechsanstalt in den Jahren 1903 und 1904 betrugen zusammen rund 207 000 Mark. Vier Waisenhäuser sind im Betrieb, zwei evangelische und zwei katholische. In 20 Jahren stieg die Zahl der in den Kriegerwaisenhäusern unterbrachten Waisen von 6 auf 350.

Heut ist der erste Tag des Apostels Matthias. Von diesem Tage sagt eine alte Wetterregel: „Matthias bricht's Eis; find't er keins, so macht er eins.“ Wir hoffen mit unseren Landleuten, daß Matthias so gütig sein wird, sich in diesem Jahre das Eis machen zu lassen, denn Ende Februar ist dem Landwirt wenig an Eis gelegen. Die Wetterprophetieungen für den diesjährigen Februar besagen übrigens übereinstimmend, daß mit dem 24. Februar ein milderes Wetter sich einstellen wird, daß aber auch Schneefälle eintreten werden. Vom Apostel Matthias, der bekanntlich an Stelle des Judas Ischariot gewählt wurde, berichtet die Legende, daß er aus Jerusalem stammte. Seine Ueberreste wurden von der Kaiserin Helena nach Rom überführt.

Aus Konstanz wird der „Kleinen Presse“ folgende anmutige Geschichte mitgeteilt: Vor einiger Zeit fiel es in einem hiesigen Restaurant auf, daß die Aborttüre längere Zeit verschlossen blieb. Ein Gast reklamierte beim Wirte, und dieser schaute in banger Ahnung eines Unglücks mittelst einer Leiter durch das Oberlicht und machte da eine ganz eigenartige Entdeckung. Drinnen stand ein Italienerdub, der regelmäßig mit Süßfrüchten hauffert. Er hatte eine größere Anzahl Orangen auf das Sigbrett gelegt und wickelte jede einzelne fein sauber in das vorrätige Klosett-papier. Nun mußte er die Tür öffnen und wurde verhöört. Er gestand, daß er auf diese

Liebe und Gold!

Kriminalerzählung von Gustav Koefel.
(Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Die Katastrophe.

Mit einem Schrei, der sein Innerstes aufriß, welcher zeigte, wie seine ganze Seele an diesem einzigen, welchen Blatte hing, an dem seine Augen sich festhingen, richtete der schwer verwundete Tom vom Lager sich auf. Seine Wunden begannen von neuem zu bluten. Er achtete dessen nicht. Mit vorgestreckten zitternden Händen tastete er in das Dunkel, das vor seinen Augen lag, hinaus.

„Den Brief!“ schrie er. „Ihren Brief! Dieb! Einbrecher!“

Mit triumphierender Miene zog Robert den Brief zurück.

„Nicht Ihnen, dem rechtmäßigen Eigentümer werde ich ihn geben. Dann mag er beurteilen, wer ich bin und wer Sie sind, der ihn sein Leben lang —“

Er kam nicht weiter. Ein Schlag ins Gesicht, der ihm fast die Besinnung raubte, ließ ihn zurücktaumeln. Es war eine letzte Kraftanstrengung Toms. Im nächsten Augenblick sank er selbst den Wahrenträgen in die Arme. Sie legten ihn auf die elende Strohschütte, die ihm als Lager diente. Robert lehnte noch ganz erschöpft an der Wand. Der Brief war seiner Hand entfallen. Einer der Männer hob ihn auf und reichte ihn Laukwip.

Der hatte kaum einen Blick darauf geworfen, da

durchzuckte es ihn jäh. Auch er schien seine Augen von dem Blatt nicht mehr losreißen zu können. Die beiden Männer sahen verwundert auf ihren Herrn. Laukwip raffte sich auf.

„Zu Pferde!“ rief er mit heiserer Stimme, der man die innere Erregung anhörete. „Der Eine zum Arzt nach der Stadt, der Andere nach der Station, um den Medikamentenkasten zu holen.“

Die Männer stürzten fort, froh, dem unheimlichen Ort den Rücken wenden zu können. Sie warfen sich auf ihre hergeföhrteten Pferde. Das Hufgetrappel hallte dumpf herüber, wie wenn die ersten Schollen auf einen Sarg niederfielen.

„Mir hilft keine Menschenhand mehr, mit mir ist's aus!“ stöhnte der Kranke und richtete sich nochmals mit Anstrengung auf den Ellenbogen auf. „Den Brief — Heinrich — lieb ihn nicht, noch nicht! Du würdest ihn doch nicht verstehen, und jetzt sollst Du alles wissen — alles!“

Er machte gezwungen eine Pause. Röchelnd entstieg der Atem seiner Brust. Von Gramer und Mitleid zugleich erfüllt und von dem dunklen Gefühl angewelt, daß er vor den ernstesten Stunden seines Lebens stehe, war Laukwip herantreten. Seine dunkel flammenden Augen ruhten in banger Frage und Erwartung auf dem Kranken. Der Brief brannte ihm wie Feuer in der Hand. Robert's Anwesenheit schien er vergessen zu haben.

Toms bleiches Antlitz bliete geisterhaft aus den sein Bett unlagernden Schatteln hervor. Seine Augen waren starr ins Leere gerichtet. Die nach ihm tastende

Hand des Todes hatte den Schleier gehoben, der auf der Vergangenheit ruht. Er sah noch einmal zurück in die Zeit seiner Jugend, wo Frieden und Freude sein Loß gewesen, wo sein von Kummer und Alter gebleichtes Haar in krausen, braunen Locken seine Stirn umwallt hatte.

„Voll zwanzig Jahre sind es jetzt her,“ begann er mit matter Stimme. „Ich hatte mir mit dem Viehhandel, den ich von Jugend auf betrieben, einen schönen Groschen Geld verdient. Mein Onkel, der auch Viehhändler und in der Umgegend von Marienburg ansässig war, hatte mich ausgebildet und mir bei seinem Tode ein kleines Erbeil hinterlassen. Es war sein eigenster Wunsch, daß ich mich selbständig machte. Ich tat es, und tätig und unternehmungslustig, wie ich war, hatte ich Glück, ich prosperierte. Meine ganzen Gedanken waren auf das Geschäft gerichtet. Um sonst kümmerte ich mich nicht.“

Da lernte ich eines Tages in einem Hause in Marienburg, wo ich geschäftlich vorsprach, ein junges Mädchen kennen, dessen Anblick, dessen sanftes Wesen und liebe Stimme einen tiefen, bleibenden Eindruck auf mich machten. Ich war ein etwas linkscher Bursche, eher häßlich als schön, und hielt nichts auf Kleidung. Unter dem Titel des Viehhändlers aber schlug ein braves Herz. Ich hatte mich bisher um die Weiber gar nicht gekümmert. Nun auf einmal trat mir diese entgegen, und um meine Ruhe war es geschehen. Sie dagegen schenkte mir gar keine Beachtung, und meine schüchternen, unbeholfenen Annäherungsversuche wurden wohl kaum verstanden.



Weise für jedes Stück Drangen 2 Pfennig mehr erziele. Der angehende Geschäftsmann wurde daraufhin selbst „gewidelt“, denn dem Wirte war es schon seit einiger Zeit aufgefallen, daß sein Kassetpapier etwas zu „reifenden“ Absatz gefunden hatte.

Euskirchen, 20. Februar. Euskirchen ist ein rheinisches Kreisstädtchen von etwa 9000 Einwohnern, also gerade kein Paris oder London. Aber — es geht entschieden ein „großstädtischer Zug“ durch diese „kleine Garnison“. Das beweist folgendes Inserat im Kreisblatt: „Karneval! Welche edelndenkende Dame würde einem jungen Kaufmann, um die drei Fastnachtstage mitmachen zu können, 50 bis 60 M. leihen. Rückgabe nach Uebereinkunft. Sollte die Dame geneigt sein, mitzumachen, so wird viel Vergnügen zugesichert. Briefe unter T. K. 15 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.“ Man sollte es nicht für möglich halten!

Neulich bestieg eine Frau auf der Strecke Karlsruhe-Offenburg in Bühl den Schnellzug. Als der Zug schon den Bahnhof verlassen hatte, wurde plötzlich die Notleine gezogen. Der Zug hielt natürlich sofort, was eine allgemeine Panik zur Folge hatte, die sich aber bald legte, als aus einem Koupee eine Stimme erscholl: „Jahre numme wieder z'rück! I' hab' jo mei' Käsegeschrimm steh' lo'!“ Diejem freundlichen Ersuchen konnte natürlich nicht Folge geleistet werden; man ließ jedoch die Wiedere, nachdem man ihre Personalien festgestellt hatte, „vorläufig“ und „bis auf weiteres“ ziehen.

(Der älteste Kellner in Deutschland.) Es wurde neulich in der Fachpresse die Frage erörtert, wer der älteste Kellner sei und es dürfte den Tatsachen entsprechen, daß auf diese Stellung der alte Oberkellner Louis Wolf im Hotel Marquardt in Stuttgart Anspruch hat, nicht der Oberkellner im Hotel Berlin in Elbing. Die aus aller Herren Ländern kommenden Hotelgäste kennen den ehrwürdigen, immer noch gewandten alten Herrn Louis Wolf, der 1831 geboren und 1846 in den Kellnerstand eingetreten ist. Er ist also 75 Jahre alt und 60 Jahre in seinem Beruf tätig. Heute noch ist er von morgens bis nachts im Dienst, der jetzt allerdings für ihn nur noch eine Art Ehrendienst ist, denn es ist ihm die Aufsicht im Besesszimmer des Hotel Marquardt übertragen. Seit 1870 ist er im Hotel Marquardt tätig, wo er im Laufe der Zeit Gäste von historischen Namen, Monarchen, Minister, Diplomaten, hohe Militärs, Dichter, Schriftsteller, Künstler, Leuchten der Wissenschaft, die hervorragendsten Vertreter des Handels, der Industrie zu bedienen hatte. Wolf erzählt gern von seinen Berufslebensjahren mit berühmten Persönlichkeiten schon aus der Revolutionszeit und in den späteren Jahren, die vielfach von großem historischem Interesse sind.

Die „Therapeutischen Monatshefte“ berichten: Ein Drogistenlehrling verschluckte in selbstmörderischer Absicht eine Handvoll bitterer Mandeln. Trotz Magenaußspülung war er nach zwei Stunden tot.

Sie war ein feines Mädchen und mir an Geistesbildung weit überlegen.

Ich war jung, ich war leidenschaftlich, mein Herz verlangte nach ihr, all' meinen Reichtum hätte ich hingegeben für ein freundliches Wort von ihren Lippen. Ihre Augen verfolgten mich wachend und träumend. Ihre Kälte und Gleichgültigkeit entflammte mich nur um so mehr. Es setzte sich der Gedanke bei mir fest: Die oder keine! Ich begann mein Geschäft zu vernachlässigen, ich fing an zu trinken, nicht aus Leichtsinne, nur aus Liebe zu diesem seltenen Mädchen, von dem ich meinte, nicht mehr lassen zu können. Immer qualender wurden meine Gefühle, immer äder und entschlicher die Stunden, die ich fern von ihr verbrachte. So liebt man nur einmal im Leben, und so liebt nur jemand, dessen Herz von Leidenschaften noch rein ist.

Der Erzählende sagte das mit weicher Stimme. Ein Ton von Schmerz klang durch seine Rede. Er schwieg erschöpft und schien seine Gedanken auf neue zu sammeln.

„Aber Tom, wozu diese für Dich schmerzlichen Erinnerungen wieder heraufzurufen?“ sagte Lantwih ungeduldig. „Hier, der Brief in meiner Hand, was hat der mit diesen Sachen zu tun?“

„Der Brief, was der damit zu tun hat?“ rief Tom aufgeregt. „Alles!“

„Alles — der Brief?“

„Ja.“

Lantwih schüttelte den Kopf. Er konnte es nicht fassen. Wollte Tom, der wohl fühlte, daß es mit zu Ende ging, ihn nur hinhalten, um nicht Rechenschaft geben zu müssen und sein Geheimnis mit ins Grab zu nehmen? Fürchtete er seinen Zorn? Denn daß hier kein Zufall ihm Spiele war, das er sah er

— Der Gehirnbefund erklärte die abnorme Reizbarkeit des Selbstmörders, der seine Tat nach einem unbekanntem Streit ausgeführt hatte. Bekanntlich enthalten die bitteren Mandeln, die viel in Backwerk u. verarbeiteten werden, Blausäure, eines der stärksten Gifte.

Ein fossiler Wald aus Eichenstämmen, der etwa 2000 Jahre begraben gewesen sein dürfte, wurde bei Haxley in der Nähe von Peterborough entdeckt. Die meisten Stämme sind von den Wurzeln bis zu den Zweigen vollständig erhalten und es wurden bereits 80 von ihnen gehoben. Man hat mehr als 100 weitere Stämme gefunden. Das Holz der Stämme ist so hart, daß die Schneiden der besten Aegle sich daran verbiegen. Es wird an Fabrikanten antiker Möbel verkauft. Hr. William Waldorf Astor hat einen großen Teil aufgekauft.

Das Elektrophon in Kirchen. Wie aus London berichtet wird, hat der Rektor von Bow Church in Cheabside der „Elektrophongesellschaft“ die Erlaubnis erteilt, zwölf Aufnahmeapparate bei der Kanzel anzubringen. Die Worte und die Musik des Gottesdienstes sollen zu der Zentrale der Gesellschaft geleitet und von da in verschiedenen Hotels und Krankenhäuser weitergegeben werden, so daß man in diesen am Gottesdienste teilnehmen kann. Es sind jetzt bereits 18 berühmte Londoner Kirchen mit dem Elektrophon versehen.

(Wahres Geschichtchen.) Zwei Bauern sitzen auf einer Bank. „Hoscht a Fair?“ (Feuer) fragt Sirgl plötzlich. „Ja.“ Schorsch reicht ihm Zündhölzer. „Hoscht a an Tabak?“ Wieder gibt Schorsch das Verlangte. „Hoscht mer a a Pfuif?“ Jetzt aber reißt dem Geplagten die Geduld, und unmutig fragt er zurück: „Brauschsch epper a Maul aa?“

Ein neues Betäubungsmittel ist auf den japanischen Inseln entdeckt worden. Es ist ein Kraut, das ein natürliches Betäubungsmittel darstellt, dem man den Namen „Stopolamin“ gegeben hat und das in seiner Wirksamkeit alle bisher vorhandenen Mittel übertrifft. Die Einführung des Saftes dieser Pflanze unter die Haut ruft einen tiefen Schlaf von etwa 15ständiger Dauer hervor. Wenn der Patient wieder erwacht, so hat er keinerlei unangenehme Empfindungen, wie es sonst bei Betäubungsmitteln der Fall ist.

[Klatschrosen.] Der Frau Müller ihr Mann hat ein recht nichtsagendes Gesicht. — „Er hat ja auch nichts zu sagen.“

Pensionsmutter: „Es ist wirklich schrecklich, wenn man so hochhabende Pensionärinnen hat wie ich. Da schenken sie mir zu Weihnachten einen Tischläufer mit der Aufschrift: „Guten Appetit!“

[Scherzfrage.] Was ist der Unterschied zwischen einer Kruppschen Kanone und einer Weinnase?

„Kruppsch moq numoj dounpogg nq
„uajh noq numoj duowuz dphdnuuz nq :roaruz

schon aus den ersten Zeilen des Schreibens, das er nie empfangen hatte. Galt dieser Brief nicht ihm, der nur dem Namen nach der Gatte der Toten gewesen, sondern Tom? Hatte sie ihn so geliebt, daß sie herzbewegende Worte an ihn richtete, seine Verzerrung und Rückkehr aus der Fremde ersiehend? Mit diesem furchtbaren Verdacht auf dem Herzen mußte er nun ihm ganz gleichgültigen Dingen lauschen. Und dieser Brief gehörte zu Toms Erzählung? Er verstand es nicht.

„Weiter! Weiter!“ drängte er. „Wozu mich so lange auf die Folter spannen, wo ein Paar Worte alles erklären können?“

„Nichts würden sie erklären,“ sprach Tom. „Du mußt mich hören!“

Er atmete ein paar Mal tief, dann fuhr er fort:

„Was ich schon immer im Stillen gefürchtet hatte, trat ein. Sie, der mein ganzes Herz gehörte, die ich bis zum Wahnsinn liebte, richtete ihre Augen auf einen anderen jungen Mann meiner Bekanntschaft, und bald wußte ich es aus seinem eigenen Munde, daß sie ihn liebte und — er sie. Ich ließ mir nichts merken, ich schwieg. Und zu den Qualen meiner unerwiderten, jetzt gänzlich aussichtslosen Liebe gesellten sich nun noch die ungleich gräßlicheren der rasendsten Eifersucht. Ich haßte meinen Nebenbuhler mit einem tödlichen Haß, und doch lettete ich mich an ihn, und doch zog es mich immer wieder zu ihm hin, ich schlich mich wie ein Dieb in sein Herz, in sein Vertrauen und lauschte mit gierigem Ohr den Berichten von seinem Liebesglück, deren jedes Wort mir wie Gift in die Seele fiel und mir das Herz zerriss. Hatte ich mir erst Vorwürfe darüber gemacht, nicht gesprochen zu haben, ihr meine Liebe gestanden zu haben, noch ehe es dazu kam, so freute ich mich

[Die philosophierende Köchin.] „Die Gnädigen wissen es gar nicht, was für unglückliche Gesöpfe wir Köchinnen sind! — Sind wir hübsch, mag uns die Frau nicht, sind wir häßlich, kann uns der Herr nicht leiden; kochen wir schlecht, schickt man uns natürlich weg, und kochen wir gut, dann bleibt für uns nichts zu essen übrig!“

[Blamage.] Richter: „Sollten Sie denn wirklich gar nichts bemerkt haben, daß der Dieb unter der Bettflatt war?“ — Frau: „Allerdings, Herr Richter, hab' ich jemand bemerkt, allein ich dachte, es wäre immer noch mein Mann, mit dem ich mittags Streit hatte.“

Wachselrätsel.

Durstest du sie je dir pflügen,
Durstend dich daran erquiden,
Oder mit den Blüten schmücken,
Um selbst selig zu beglücken?

Magst ein Zeichen anders stellen,
So entfallen sich die Quellen,
Die dem Leben sich gesellen
Und es, ach! so oft vergällen.

Auflösung des Rätsels in Nr. 29.

Lach nach! Nachlach

Der Neizechunnerdünser.

So! — Jey' lakt er glücklich drunne'
Un' er brogelt wie nit g'sheit!
Wer denn uns nit schlecht geschunne',
Bis er endlich war so weit.

Erst die Saffermertzer Dly',
Hinnerher des Suddelwedder,
Morgens Hachel, Owend's Bly —
Himmelherrgottidunnewedder!

Wie er werd — wer kann deß wisse?
Bis mer's richtig Uedel hot,
Werd mer'n oft prowiere misse' —
's isht nit Kleenes, deß weeh Gott!

Jeden Daag geht drum der Badder —
Wege' gilt'ge Dinsäte drunne',
Um de' Leib e' Schteidel hat er,
Deß er homwe angebumme' —

Runner in die Kellergruft,
's Willkühmwel in der eene,
In der annere Hand 'es Schlaudel,
Bann er ruff kummt, hot er 'n „Kleene“ —

Hocheitsch außgedrickt: e Kauschel —
„Ban der laktige Kellertun!“ —
Un' so treibt er's jeden Owend,
Bal' en tabelnd, bal' en lowend —

Bis emol die Mudder seggt:
Du, wie isch denn jey' Dein Wein?
Ja war' jey' g'rad usgelegt,
Schen' uns aach emol ebbes ein!

Hoscht mein' Frog' dann nit gheert? —
Ei! Du bisht jo ganz verkehert!

Endlich gaadit er: „Des Walter!
Den' Der, Mudder! 's Fah' isch leer!“ (Zl. Bl.)

dessen nicht. Sie würde mich doch nur ausgelacht und schnöde abgewiesen haben. Beide sahen in mir ihren Freund, den Vertrauten ihres süßen Geheimnisses. Ich durfte sie auf ihren Spaziergängen begleiten, ich durfte in ihrer Nähe weilen. Freundliche Worte und Blicke richtete sie an mich, wo sie, wenn sie meine Leidenschaft für sie gekannt hätte, mich beide gemieden haben würden.

„O Dual — Dual — Dual!“ röhnte der Kranke auf. „Was sind die Schmerzen, die mein von den wilden Stieren zerfleischter Körper jetzt erduldet, gegen die rasenden Schmerzen, welche ich damals ohne ein Wort der Klage ertrug! Freilich der andere war ein flotter, junger Burche, immer lustig und redegewandt, ein Fleischergeselle — der Name tut nichts zur Sache.“

Lantwih zuckte zusammen. Mit großen, erschrockenen Augen starrte er Tom an.

„Und da,“ fuhr dieser im geheimnisvollen Flüsterton fort, da kam der Teufel in stiller Nacht zu mir und sagte: Wozu Dich noch länger so quälen? Schaff ihn bei Seite! Niemand sieht es, niemand ahnt es, daß Du von allen es warst, heider bester Freund, der den tödlichen Streich geführt. Anders wirst Du ihn nie aus ihrer Gunst verdrängen, und wer weiß, wenn er erst fort ist... Und da, in einer dunklen Nacht, da er vom heimlichen Stellbuchein kam, lauerte ich ihm an dder Stelle, im Busch versteckt, auf und — stieß ihm von hinterrücks mein Messer in die Brust, daß er wie tot zu Boden fiel. Ich riß es wieder heraus und floh, denn ein Schrei war weit hinausgedrungen in die stille Nacht. Leute kamen.“

— (Fortsetzung folgt.) —